

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Markstraße 27. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Zentral-Kassen- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Genossenschaftliche Produktion der Zukunft.

I.

Seitdem die „Pioniere von Rochdale“ ihre berühmte Genossenschaft gründeten, sind vielfach von verschiedenlichen Seiten Versuche gemacht worden, durch die Genossenschaft, wenn auch nicht die „soziale Frage“ lösen zu wollen, so doch der Ausbeutung des Privatunternehmers entgegenzutreten oder aber der Ausbeutungsbaut des Menschen durch den Menschen die Spitze abzubreaken. Es sollen hier nicht alle die Versuche geschildert werden, welche unsere alten Sozialpolitiker und Volkswirtschaftler bis auf Louis Blanc, Proudhon, Schulze-Delitzsch usw. mit den Genossenschaften angestellt haben, es soll hier mehr von dem wirklichen allgemeinen Genossenschaftswesen der Zukunft und seiner Notwendigkeit für die Emanzipation der Arbeit vom Druck des Kapitals die Rede sein, einem Genossenschaftswesen, wie es uns in den Schriften eines Bellamy, Gronlund u. a. Utopisten vorschwebt. — Alle unsere bisherigen Produktiv-Genossenschaften sind schwächliche Kinder geblieben, man hat sie in wenigen Jahren gründlich zu Tode laboriert, so daß schließlich kein Sozialpolitiker den Reichengeruch mehr ertragen mochte, der von den vielen verendeten Genossenschaften ausströmte; einige überlebende sind aus der Art geschlagen und haben den kapitalistischen Charakter von Aliengemeinschaften angenommen, und so mochte man sich in der Arbeiterbewegung mit dem Genossenschaftswesen nicht mehr ernstlich befassen. Es fanden sich sogar entschiedene Gegner des Genossenschaftswesens, welche unter Anerkennung des idealen Zweckes das System entschieden verworfen. Sehr objektiv äußerte sich Karl Kautsky seinerzeit zu dieser Sache, indem er sagte: „Das Genossenschaftswesen war ursprünglich bestimmt, zur Aufhebung der Lohnarbeit hinzuwirken; es sollte ein Uebergangsmittel sein zu einer höheren Form der Gesellschaft, ein Mittel, die gesamte Arbeiterklasse nicht nur ökonomisch, sondern auch intellektuell und moralisch zu heben, an Stelle der Einzelinteressen das gemeinsame Interesse, die Solidarität zu setzen und eine Stufe der Vorbereitung von der kapitalistischen — in die sozialistische Gesellschaft zu bilden.

Statt dessen wurde es ein Mittel, die Arbeiterklasse in zwei Teile zu spalten, einen in hoffnungslosem Elend verkommenen und einen bevorzugten, aber ganz nur in Augenblicksinteressen versunkenen, der nicht nur keinen Drang nach einer höheren Gesellschaftsform empfindet, sondern den sogar zahlreiche Bande an die bestehende Gesellschaft fesseln. — Statt die Solidarität im Proletariat zu stärken und eine höhere Moral in ihm zu wecken, hat das englische Genossenschaftswesen vielmehr gerade dessen bevorzugteste Teile mit der kapitalistischen Gesellschaftsmoral infiziert, hat es einen ebenso vornehmen wie brutalen Egoismus in ihnen gezeugt und sie zu Mitschuldigen der kapitalistischen Gesellschaft gemacht.“

Alle unsere bisherigen Genossenschaften hatten den Fehler, daß sie einmal auf Kosten der übrigen, der Lazarusschicht — wie sie Marx nennt — eine gewisse Arbeiterlast auf sich luden, ein Mittelglied zwischen Arbeiter und Kapitalist, welche auf Kosten der Nichtgenossenschaffler, wie dies englische Beispiele beweisen, nur den eigenen Vorteil im Auge hatte und schließlich wieder eine Kapitalistenklasse wurde, ohne selbst tätig mitzuarbeiten, während die eigentlichen schaffenden Kräfte nur Lohnarbeiter waren. Andererseits aber wurden diese Genossenschaften schlecht geleitet, von Leuten, welche wohl tüchtige politische „Karrenschieber“, aber schlechte Geschäftsmänner waren, wie ja dies die Beispiele der durch Louis Blanc und Proudhon ins Leben gerufenen Genossenschaftsunternehmen beweisen. — Die wirtschaftliche Berechtigung wird ja den Produktivgenossenschaften durchaus nicht abgesprochen; sie bieten bedeutende Vorteile, wie dies ja auch die Väter der Genossenschaftsidee sehr richtig erkannt haben, daß die Arbeiter hierdurch wieder in zwei Klassen geschieden werden sollen, lag gewiß nicht in ihrer Idee, wenn dies dennoch geschah, so beweist dies nicht, daß die Produktivgenossenschaften als solche daran schuld sind, sondern die fehlerhafte Organisation, oder vielmehr die Korruption innerhalb der Genossenschaften. — Die genossenschaftliche Produktion ist die Produktion der Zukunft, darüber besteht überhaupt kein Streit,

es handelt sich nur um das „Wie“, denn zwischen Genossenschaft und Genossenschaft ist ein Unterschied. — In seinem Buche „Der sozialdemokratische Staat“ spricht Oswald Köhler von fiskalischen Genossenschaften und von privaten Genossenschaften. Er sagt u. a.: „Als ausschließliche Gebiete der fiskalischen Arbeit werden vor allem, außer dem Eisenbahnverkehr, der Post, den Bergwerken und den sämtlichen, bisher schon unter Staatsregie arbeitenden Betrieben, die Bewirtschaftung und Bebauung der Ländereien des seitherigen Großgrundbesitzes, der Branchen der gesamten, seitherigen Großindustrie und anderer noch zu bestimmenden Arbeitszweige (Herstellung von Rohmaterialien usw.) erklärt und festgesetzt.“ — Den Privatgenossenschaften bleibt, nach Köhlers Auffassung, die Verarbeitung der Rohmaterialien zu Nahrungs- und Genussmitteln, sowie zu Bekleidungsgegenständen usw. usw. vorbehalten. Die fiskalischen Genossenschaften werden für Rechnung des Staates, der Provinz oder der Kommunen betrieben. Die privaten Genossenschaften erhalten Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge, Inventar usw. von der betreffenden Verwaltung leihweise zugewiesen. — Die Ruhmgebung der Grundstücke ist zinslos, die Benutzung der Werkzeuge geschieht gegen Pachtentlohnung, der Abnutzung der betreffenden Arbeitsmittel entsprechend. — Es führen diese Wege nach Rom, ob sich das Genossenschaftswesen gerade in dieser Weise abspielen wird, oder ob ein anderer Modus, zur Befreiung der Arbeit von der Herrschaft des Kapitals gefunden und eingeführt wird, das muß die Praxis lehren; jedenfalls aber wird dem Genossenschaftswesen der Zukunft ein gewisser Individualismus gewahrt bleiben müssen, das Louis Blancsche Rezept wird jedenfalls nicht den Beifall der denkenden Menge finden.

Charakteristisch geistert Heinrich Heine dieses Rezept, wo er die Blancsche Schrift: „L'organisation du travail“ kritisiert. — In dieser Kritik heißt es wörtlich: „Eine glühende Sympathie zeigt sich in jeder Zeile dieses kleinen Opus, aber es bekundet sich zugleich darin eine Vorliebe für absolute Herrschaft.“ . . . „Louis Blanc betrachtet die Freiheit nur als Mittel zum Zweck, zur Beförderung philanthropischer Zwecke, so daß ihm die gouvernementale Autorität, ohne welche keine Regierung das Heil des Volkes fördern könne, weit mehr gilt als alle Befugnisse und Berechtigungen der individuellen Kraft und Größe.“ . . . „er will im Staate allgemeine Rührgemeinschaft einführen — für alle dieselbe „Spartanische schwarze Suppe“ — und was noch schrecklicher: der Miese soll auch dieselbe Portion bekommen, wie der „Bruder Zwerg“, soweit Heine. — Besonders bezeichnet Louis Blanc in seiner Schrift: „L'organisation du travail“ (Deutsch, Nordheim 1847) als Krebsgeschäden der bestehenden Zustände: den Individualismus und die Konkurrenz, wodurch die Arbeitslöhne herabgedrückt werden. — Er empfiehlt deshalb, daß der Staat die industrielle Arbeit an sich zieht und jeden in gleicher Weise belohnt. Dem Egoismus würde hierdurch ein Ende gemacht und das Individuum in der Gesellschaft aufgehoben. — Daß auch Louis Blanc über das Ziel hinausschießt, wie so mancher andere Sozialist, das erklärt sich schon aus der verschiedenen Veranlagung der Menschen; die individuelle Freiheit muß auch selbst im Genossenschaftswesen der Zukunft gewahrt bleiben, d. h. so lange die Gesamtheit hierdurch nicht geschädigt wird. — Dahin wird es ja auch nicht kommen, daß sich jemand wird vorzeichnen lassen, was er essen und trinken, wie er schlafen, sich kleiden soll usw. Derartige Dinge werden auch in Zukunft dem Einzelnen überlassen bleiben können. Im Grunde genommen soll ja doch nur durch die Emanzipation der Arbeit die schädigende Einwirkung des Privatkapitals auf die Produktion sowohl, als auf die Konsumtion beseitigt werden. — Das Kapital wird ja auch in Zukunft nicht aus der Welt geschafft werden dürfen, aber eine Umwandlung wird stattfinden, das Privatkapital wird genossenschaftliches Kapital werden. Das Kapital ist äußerst befürchtend, auch für die genossenschaftliche Produktion, die Schädlichkeit des Kapitalismus besteht einzig und allein darin, daß es Privatkapital überlassen wird, die Menge der zu produzierenden Güter und ihre Verwendung zu bestimmen. — Die Produktion der zukünftigen Genossenschaft im allgemeinen wird sich nach dem Bedarf richten und der Volkswohlfahrt wird durch die Ge-

nosenschaft der Zukunft nicht nur gehoben, sondern auch die Bedürfnisse des Einzelnen werden voll und ganz befriedigt werden, wo die Früchte allen, und die Erde niemanden gehört.

Zum Verbandstage.

Das Unterstützungswesen, welches auf zwei Generalversammlungen des langen und breiten erörtert wurde, — wo in allen Tonarten Loblieder auf dasselbe gesungen von der befürworteten Seite, während pessimistische Prophezeiungen von den Gegnern in diesem so eigenartig gefalteten Berufe, die in anderen Branchen schon längst durchgeführte Arbeitslosenunterstützung bei uns niemals verwirklichen lassen werde — liegt hinter uns. Aufgaben von weit größerer Bedeutung treten an uns heran, die infolge der noch lockeren inneren Festigkeit ad acta gesetzt werden mußten. Der Kern mußte vorerst vorhanden sein, ehe an irgend eine der so wichtigen Fragen, wie Umbildung von Tarifgemeinschaften mit dem Unternehmertum, gedacht werden konnte. Noch vor zwei Jahren war die Meinung über diese für die Organisation tief einschneidenden Fragen geteilt. Abgesehen von den Zerwürfnissen in einigen örtlichen Kartellen, abgesehen von der Undurchführbarkeit in dieser oder jener Berufsgruppe, zeitigte die Polemik in sämtlichen Genossenschaften, deren Zeitungen und Revuen fast ungläubliches; zum Schlusse siegte die Vernunft, und eine erkleckliche Anzahl von Berufsorganisationen haben in dieser oder jener Stadt ein Tarifisches zu verzeichnen.

Im vorigen Jahre gelang es unseren Mündlichen Kollegen, mit ihrer Arbeitgeber-Organisation einen auf zwei Jahre gültigen Tarif abzuschließen. Die nennenswerten Verbesserungen müssen unumwunden zugegeben werden, ebenso daß bei jeder Neuerung, namentlich bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich immer und immer Lücken ergeben werden, besonders da, wo diese zum erstenmal Platz greift. Wer die eigenartigen Arbeitsverhältnisse in dieser Stadt kennt, wird sich wundern, daß den dortigen Kollegen ohne jedes Zögern von der Meisterschaft die im 99er Streik fallen gelassene Forderung „Drei Freinächte an den Festtagen“ im Tarif Aufnahme fand. Wie nun diese Tarifgemeinschaft dort inngestaltet wird und wie sie innegehalten werden sollte, darüber spielen wir uns nicht als Richter auf, sondern überlassen es der Taktik der mitbeteiligten Kollegenchaft.

In Erkenntnis dieser Tatsache und tief einschneidenden Bedeutung für die Weiterentwicklung unserer Organisation setzte der Verbandsvorstand als spezielle Behandlung „Die Bedeutung der Backwarenfabrikation in den Konsum- und Genossenschaftsbäckereien, die sanitären und technischen Einrichtungen in diesen Betrieben, sowie die Lohn- und Arbeitsbedingungen der dort Beschäftigten und die Arbeitsvermittlung nach diesen Betrieben“ als Tagesordnungspunkt fest. Eine taktische Klugheit kann mit maßgebend sein, daß sich der kommende Verbandstag einmal gründlich mit dieser Materie beschäftigen muß. Das Herausgreifen dieses einen, für die volkswirtschaftlichen Interessen so wichtigen Gebietes, wie das Konsum- und Genossenschaftswesen bezug, die in diesem Wesen Boden gefundene Brotproduktion für ein aktuelles Thema unseres Verbandstages zu schaffen, soll auch in der Polemik, wie auf diesem selbst auf das eingehendste behandelt werden. Allerdings ist von Notwendigkeit, daß das Verlieren in Einzelheiten auszumergen ist. Der Zweck muß unter allen Umständen der bleiben, daß eine Tarifvereinbarung zwischen Verband und Konsumvereinen zu Stande kommt. Die darin festzulegenden Punkte sind meiner Ansicht nach folgende: Regelung der Arbeitszeit unter Zugrundelegung des achtstündigen Normalarbeitstages, Festsetzung eines Minimallohntarifes mit einem wie im Tarife der Buchdrucker bestehenden Lokalfusslag, Regelung der Arbeitsvermittlung nach diesen Betrieben.

So gleichartig die Einrichtungen in diesen Bäckereianlagen sind in bezug auf Ofen, Maschinen, Arbeitsräume, Mehllager und Belegelegenheit, so verschieden sind die Arbeitszeit und die Löhne. Es ist dieses ja kein Wunder!

Wird in einem Vereine die Errichtung einer Bäckerei in die Wege zu leiten beschlossen, so befaßt sich die dazu beauftragte Kommission lediglich mit Inaugenscheinnahme der Anlage und Arbeitsräume in Betrieben anderer Vereine; keinerlei bekümmert sich keiner um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den Angestellten, und so finden wir ein buntes Bild in bezug auf Löhne und Arbeitszeit der in diesen sehr rentablen Betrieben Mehrwert schaffenden. Je nach Laune der Verwaltung, nach Lage der örtlichen Lohnverhältnisse ist die Bezahlung eine niedere oder höhere, die Arbeitszeit eine längere oder kürzere, die Arbeit aber überall eine anstrengende, intensive. Das Gleichheitsverhältnis auf diesem Gebiete zu schaffen, liegt dem Verbandstage ob. Gute sanitäre und technische Einrichtungen liegen im Selbstinteresse dieser Konsumanten-Vereinigungen, und wird wohl dieser Unterpunkt b mit weniger Zeitraum beachtet werden.

Ein wildes Chaos herrscht auf dem Gebiete der Stellenvermittlung nach diesen Betrieben. Ganz abgesehen von den nach Hunderten vorgemerkten beim Betriebsleiter, Vorstand









